Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 74 (1997)

Heft: 1

Artikel: Maurus und Placidus : Schüler des heiligen Benedikt

Autor: Meyer, Placidus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030381

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Maurus und Placidus, Schüler des heiligen Benedikt

Zum Gedenktag am 15. Januar

P. Placidus Meyer

Die Benediktiner gedenken am 15. Januar der ersten Schüler des heiligen Mönchsvaters Benedikt. Wenn man nach den Quellen und Herkunft dieser ersten Ordensheiligen sucht, bleiben als einzige die Dialoge des heiligen Papstes Gregor des Grossen (gest. 604). Diese vier Bücher der Dialoge berichten von Wundertaten, Prophezeiungen und Visionen heiliger Mönchsväter Italiens, im zweiten Buch im besonderen vom Leben des heiligen Benedikt. Die Autorschaft und der geschichtliche Stellenwert dieser Berichte war während Jahrhunderten unbestritten. Der reformierte Schweizer Theologe Huldrich Coccius war der erste, der 1551 in einem Werk die Authentizität der Dialoge anzweifelte. Der anglikanische Gelehrte William Cave kam 1688 zum Ergebnis, dass die Dialoge vielleicht nicht in der ursprünglichen Form, sondern interpoliert, d. h. mit Änderungen versehen, auf uns gekommen seien. 1921 hatte der Bonner Kirchenhistoriker Heinrich Schrörs bestritten, dass die Dialoge Gregors des Grossen als Quelle für ein Charakterbild des grossen Mönchsvaters Benedikt gelten können. Jedesmal, wenn der geschichtliche Wert der Dialoge in Frage gestellt wurde, waren auch die Benediktiner die ersten Verteidiger.

Die Herausforderung Schrörs griff der Ordenshistoriker Stephanus Hilpisch aus Maria Laach auf. Er weist den Vorwand, die Erzählungen Gregors seien nur Dichtung ausdrücklich zurück. Zwar könnten wir den Dialogen kein vollständiges Bild des hl. Benedikt entnehmen, aber es sei das Bild, wie Benedikt in der Erinnerung seiner Mönche und Umwohner von Subiaco und Monte Cassino geblieben sei. Die französischen Benediktinerge-

lehrten Germain Morin und Cyrille Lambot äusserten sich ähnlich. In den letzten Jahrzehnten haben vor allem die Forschungen von Adalbert de Vogüé mit viel Aufwand an Gelehrsamkeit zu einer neuen Wertschätzung der Dialoge beigetragen und vorab die theologischen und literarischen Wurzeln des Werkes dargelegt. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel wirkte 1987 das zweibändige Werk des englischen Historikers Francis Clark, der entgegen einer 1300 Jahre alten Tradition zu zeigen versuchte, dass die vier Bücher der Dialoge Gregor dem Grossen unrechtmässig zugeschrieben werden, also eine Fälschung sind, die erfolgreichste des ganzen Mittelalters, wie er betont, weil sie sich bis jetzt fast unangefochten unter dem ehrfurchtgebietenden Namen des Papstes Gregor habe behaupten können. Pius Engelbert OSB, Gerleve, weist in seiner Erwiderung nach, dass die Autorenschaft Gregors für die Dialoge einhellig und von verschiedenen Quellen unabhängig voneinander bestätigt wird. So darf man ohne Bedenken es wagen, das zweite Buch der Dialoge als Fundgrube für das Leben der hl. Maurus und Placidus zu benützen, deren Leben eng mit dem ihres Meisters Benedikt verbunden ist.

Nachdem der aus Norcia gebürtige Benedikt seinen Studien in Rom und der Weltstadt den Rücken gekehrt hatte, zog es ihn die Einsamkeit der Sabinerberge in die Gegend von Affile. Aus Verlangen nach mehr Abgeschiedenheit wanderte er durch das Tal des Anio, an dessen oberen Flusslauf Kaiser Nero drei künstliche Seen anlegen liess, die dem Ort dann den Namen Subiaco (Sub-lacum, unten am See) gaben. Romanus, ein Mönch eines nahen Klosters, zeigte dem Gottsucher Benedikt eine Höhle, wo er drei Jahre lang ein verborgenes Leben führte, bis er von Hirten entdeckt wurde, die seinen frommen Sinn bekanntmachten. Nach dem gescheiterten Versuch, der Mönchsgemeinschaft von Effide als Abt vorzustehen, gründete er mit einigen Gleichgesinnten sein erstes Kloster. Da die Zahl der Gottsucher ständig wuchs, liess Benedikt zwölf Klöster errichten und setzte für jede Gemeinschaft einen Abt ein. Nur wenige Mönche behielt er bei sich, die nach seinem Urteil für seine persönliche Leitung und Weisung besonders empfänglich waren.

Der hl. Maurus nach einem Stich von Barth. Kilian von Augsburg (1630–1696).

Da kamen erstmals auch vornehme Römer zu ihm und brachten ihre Söhne, damit Benedikt sie für den allmächtigen Gott erziehe. Euthicius übergab ihm seinen Sohn Maurus, der Patricier Tertullus seinen Sohn Placidus. Beide berechtigten zu grossen Hoffnungen. Maurus war noch jung (12 Jahre), hatte aber schon einen reifen Charakter und wurde bald der Helfer des Meisters; Placidus hingegen war fast noch ein Kind (7 Jahre). Kinder in so jugendlichem Alter dem Kloster zur Erziehung zu übergeben, mag uns moderne Menschen erstaunen. Im 6. Jahrhundert war das offenbar üblich, denn St. Benedikt hat im 59. Kapitel seiner Regel diesbezüglich die Normen festgelegt, die es dabei zu beachten gilt. Er schreibt: «Wenn jemand von vornehmer Herkunft seinen Sohn, solange er noch ein minderjähriger Knabe ist, Gott im Kloster darbringt, so sollen die Eltern eine Urkunde ausstellen; mitsamt der Opfergabe wickeln sie sodann die Urkun-

de und die Hand des Knaben in das Altartuch und bringen ihn so dar.
Bezüglich des Vermögens sollen die Eltern in der vorliegenden Urkunde unter Eid versprechen, ihrem Sohn, weder von sich aus, noch durch eine vorgeschobene Person auf irgendwelchem Wege etwas zu schenken oder zukommen zu lassen. Gehen sie aber darauf nicht ein, und ist es ihr Wille, dem Kloster um Gotteslohn ein Almosen zu geben, so sollen sie diese Schenkung an das Kloster wiederum urkundlich bestätigen und sich allenfalls die Nutzniessung vorbehalten. Auf diese Weise werden Tür und Tor versperrt, so dass der Knabe nichts mehr zu erwarten hat, was ihn betören und ins Verderben bringen könnte. Das sei ferne. Wir wissen davon aus Erfahrung.»
Placidus war also Oblate, d. h. ein dem Herrn Geweihter in Vereinigung mit dem Opfer des Altares. Er befolgte im Kloster die Regel, welche für Kinder aufgestellt war: «Es ist immer auf ihre Schwächlichkeit Rücksicht zu nehmen. Für ihre Verpflegung muss in keiner Weise die Strenge der Regel eingehalten werden (Fasten); man erlaube ihnen vor der bestimmten Zeit zu essen» (Kap. 37).
Der kleine Placidus durfte Benedikt begleiten, als er nachts auf den Berg stieg, dort lange im Gebet verharrte, um Wasser für drei Klöster zu erbitten, die weit oben in den Felsen des Gebirges lagen und auf mühsamen Umwegen vom See herauf sich das Wasser beschaffen mussten. Nach beendetem Gebet legte Benedikt drei Steine übereinander. Als die Brüder anderntags wieder in dieser Angelegenheit bei Benedikt vorsprachen, sagte Benedikt: «Geht, wo ihr drei aufeinandergelegte Steine findet, dort hölt den Felsen ein wenig aus. Der allmächtige Gott kann auch auf jenem Berggipfel Wasser hervorsprudeln lassen, um euch die Mühsal des Weges zu ersparen.» Sie stiegen hinauf, fanden die Stelle, die Benedikt ihnen bezeichnet hatte, schlugen ein Loch in den Fels, das sich sofort mit Wasser füllte und fortab die Bedürfnisse der drei Klöster zu decken vermochte.
Im 7. Kapitel hält Gregor jenes Ereignis fest, durch das Maurus und Placidus berühmt wurden. Dazu wird wie folgt berichtet: «Eines Tages weilte Benedikt in seiner Zelle. Der schon erwähnte junge Placidus aus dem Kloster des heiligen Mannes ging an den See, um Wasser zu holen. Aus Unachtsamkeit liess er das Gefäss, das er in den Händen hielt ins Wasser fallen und stürzte sogar selbst hinein. Sogleich erfasste ihn eine Woge und riss ihn etwa einen Pfeilschuss weit vom Ufer weg. Doch der Mann Gottes (Benedikt) erkannte das sofort in seiner Zelle und rief Maurus eilends herbei: Bruder Maurus, lauf schnell! Der Knabe ist beim Wasserholen in den See gefallen, und eine Woge treibt ihn schon weit hinaus!
Etwas Wunderbares geschah, wie man es seit dem Apostel Petrus nicht mehr erlebt hatte. Maurus erbat und empfing den Segen, lief auf Befehl seines Abtes sofort bis zu der Stelle, wo die Woge den Knaben Placidus dahintrieb. Er glaubte auf festem Boden zu gehen und lief doch über das Wasser. Da packte er ihn an den Haaren und lief zurück, so schnell er konnte. Kaum war er am Ufer, kam er zu sich, blickte zurück und erkannte, dass er über das Wasser gelaufen war. Was er niemals für möglich ge-

De Paoli's Blumenzauber
Ihr Blumengeschäft mit persönlicher Beratung

Auch ohne Grund . . .
Blumen schenken macht Freude! Wir bieten eine ***individuelle Auswahl.***

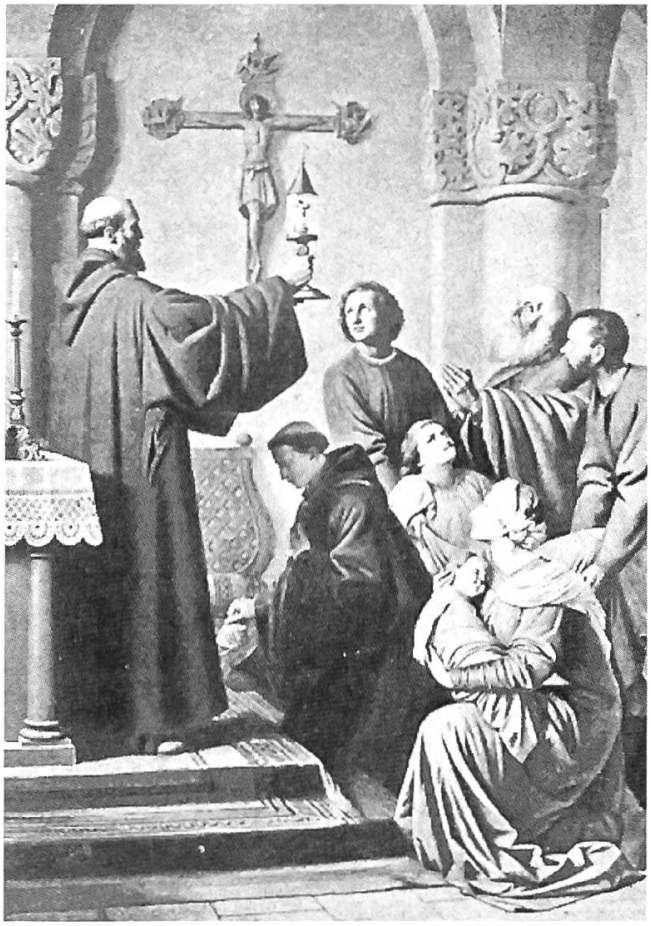
Oberdorfstrasse 1 • 4244 Röschenz • Tel. + Fax 061 761 79 42

Der hl. Placidus nach einem Stich von Barth. Kilian von Augsburg (1630–1696).

halten hatte, war zu seiner Verwunderung und Bestürzung geschehen. Er kam zum Abt zurück und erzählte, was sich ereignet hatte. Der heilige Mann Benedikt aber schrieb das nicht seinem eigenen Verdienst zu, sondern dem Gehorsam des anderen. Maurus behauptete jedoch, es sei nur auf Befehl Benedikts geschehen, er sei sich dabei keinerlei eigener Kraft bewusst gewesen und habe unbewusst gehandelt. Diesen freundschaftlichen Wettstreit beider in der Demut entschied der gerettete Knabe Placidus. Er sagte: «Als ich aus dem Wasser gezogen wurde, sah ich über meinem Kopf das Kleid des Abtes, und für mich war er es, der mich aus dem Wasser zog.» Diese Szene der Rettung des kleinen Placidus ist in vielen Bildern des Mittelalters festgehalten. Mit diesem Bericht versiegen im 2. Buch der Dialoge die Nachrichten über Maurus und Placidus. Maurus wird heute mit guten Gründen als Nachfolger Benedikts in Subiaco betrachtet, den jungen Placidus nahm Benedikt mit nach Monte Cassino. Beider bemächtigte sich dann im Laufe der Jahrhunderte die Legende.

Im 9. Jahrhundert wurden in der Abtei Glanfeuil in Frankreich die Gebeine eines Maurus gefunden, die Abt Odo zu der Abfassung einer Legende veranlasste, dass nämlich Benedikt vor seinem Tode seinen Schüler Maurus nach Gallien (Frankreich) gesandt habe, wo er die Abtei Glanfeuil gegründet habe. Odo behauptete, die aufgefundenen Gebeine seien die des Benediktschülers Maurus. Das Kloster Glanfeuil nannte sich daher später Saint-Maur-sur-Loire. Die angeblichen Maurus-Reliquien wurden 868 nach Fosse übertragen, 1750 nach St-Germain-des-Prés, wo sie in der französischen Revolution 1793 vernichtet wurden. Maurus war der Patron der berühmten französischen Benediktinerkongregation der Mauriner und der Dames de St-Maur. Im heute noch gebräuchlichen Krankensegen, dem Maurussegen, lebt der Schüler Benedikts auch weiter. Was hat das für eine Bewandtnis? Nach der Legende von Abt Odo von Glanfeuil habe der Mönchsvater seinem Schüler Maurus, als er ihn zur Klostergründung nach Frankreich sandte, eine Reliquie des Heiligen Kreuzes mitgegeben, mit der Maurus zahlreiche Krankenheilungen erwirkte.

Wenn auch die Aussendung nach Frankreich und die Berichte über die vielen Wundertaten mit der Reliquie des Heiligen Kreuzes ins Reich der Legende zu verweisen sind. Der Krankensegen mit der Kreuzpartikel unter Anrufung des hl. Maurus hat sich bis heute erhalten und wird an den Krankentagen auch in Mariastein mit der folgenden Formel erteilt: «Durch die Kraft des lebenspendenden Kreuzes und auf die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria, der hll. Benedikt und Maurus gebe euch Gott die Kraft, seinen Willen zu tun und seine Prüfungen in Ergebenheit anzunehmen. Er mache euch gesund an Seele und Leib und führe euch nach der Pilgerfahrt des irdischen Lebens in das Reich seiner ewigen Herrlichkeit. Das gewähre euch der Dreieinige Gott: der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.»



Der hl. Maurus erteilt mit der Kreuzpartikel den Krankensegen (Andachtsbildchen, 20. Jh.).

Über das weitere Lebensschicksal des hl. Placidus sind uns ebenfalls keine zeitgenössischen Berichte überliefert. Auf Monte Cassino wurde er bis ins 11. Jahrhundert in den Litaneigebeten als Bekenner angerufen. Gegen Ende des 11. Jahrhunderts trat dann eine Wende ein in der Verehrung des hl. Placidus. Der Klosterhistoriker Leo von Ostia (gest. 1115) von Monte Cassino vertrat die Ansicht, Benedikt habe Placidus nach Sizilien gesandt, wo er das vom Vater Tertullus ererbte Vermögen zu verwalten hatte. Von einem Martertod in Sizilien war aber noch keine Erwähnung. Dieser Aussendung gedachte man in Monte Cassino am 5. Oktober. Der Umstand aber, dass im römischen Martyrologium am 5. Oktober das Martyrium eines hl. Placidus in Sizilien festgehalten war, führte in der Folge zur Verwechslung, und der Schüler des hl. Benedikt wurde zum Martyrer gemacht, ja zum Protomartyrer des Benediktinerordens, bis die Kalenderreform im Gefolge des Zweiten Vatikanischen Konzils diesen Irrtum bereinigte. So teilt Placidus in der Verehrung das Schicksal seines Gefährten Maurus. Beider Andenken aber lebt weiter in Subiaco und Monte Cassino sowie in den Bilderzyklen berühmter Maler, wie im Kloster Monte Oliveto Maggiore von Giovanni Antonio Bazzi, im Freskenzyklus in San Severino in Neapel von einem umbrischen Maler, im Kloster S. Miniato al Monte bei Florenz von Spinello Aretino, in Perugia in der Kirche San Severo von Raphael und Perugino, im Nationalmuseum zu Neapel von Andrea da Salerno und in Bildern der Beuroner Kunstschule.

Vom guten Eifer der Mönche

Wie es einen bitteren und bösen Eifer gibt, der von Gott trennt und zur Hölle führt, so gibt es den guten Eifer, der von der Sünde trennt, zu Gott und zum ewigen Leben führt.

Diesen Eifer sollen also die Mönche in die Tat umsetzen, das bedeutet:

Sie sollen einander in gegenseitiger Achtung zuvorkommen; ihre körperlichen und charakterlichen Schwächen sollen sie mit unerschöpflicher Geduld ertragen; keiner achte auf das eigene Wohl, sondern mehr auf das des anderen.

Christus sollen sie überhaupt nichts vorziehen. Er führe uns gemeinsam zum ewigen Leben.

Benediktsregel, Kap. 72

Ein «Schweizerkreuz» in Sibirien?

Es sieht aus wie ein Schweizerkreuz, das hier, als christliches Zeichen, von Gläubigen ins Eis gehackt wurde.
Nördlich von Jakutsk, dem «Eiskeller» des Kontinents, feiert die orthodoxe Gemeinde des Popen Andrej gemeinsam mit Pater Theodor Van der Voort den Gottesdienst bei klirrender Kälte von –60° C auf dem sibirischen Strom «Lena». Aus Eisbrocken wurden Altar und Kreuz zur Ehre Gottes erstellt, weil es weit und breit keine Kirche mehr gibt.

In den vergangenen 80 Jahren Kommunismus wurden auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion die meisten Kirchen zerstört oder zweckentfremdet. Priester und Ordensleute hat man verfolgt, verjagt oder gar getötet.
Das 1947 gegründete internationale Hilfswerk **Kirche in Not/Ostpriesterhilfe** setzt heute einen seiner Hauptakzente der aktiven Hilfe für die katholische und orthodoxe Kirche in Russland ein: Es bietet Existenz- und Ausbildungshilfe für Priester und Ordensschwestern, engagiert sich in der Missions- und Gassenarbeit, unterstützt den Aufbau von Priesterseminarien und karitativen Zentren und den Druck von religiöser Literatur.

KIRCHE IN NOT – **Ostpriesterhilfe**
Cysatstrasse 6, 6000 Luzern 5
Telefon 041 / 410 46 70
Spendenkonto 60–17200-9